


KALAENE / DPA

Dutschke (1968) *Bach*

FERNSEHEN

„Hinhalten der Haut“

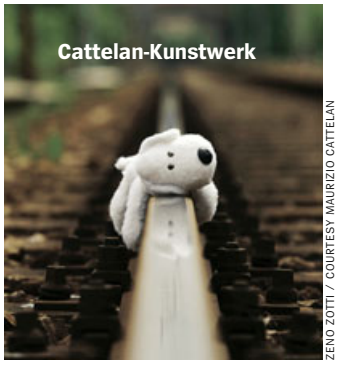
Der Schauspieler Christoph Bach, 33, über seine Rolle als 68er Studentenführer in dem Teamworx-TV-Film „Dutschke“, der zurzeit gedreht wird

SPIEGEL: Herr Bach, wie ist es, für einen jungen Schauspieler, sich in die 68er-Ikone Rudi Dutschke hineinzudenken?
Bach: Ich habe nicht diese theoretische Höhe, wie sie Dutschke damals hatte. Als Schauspieler bin ich auf andere Quellen angewiesen.
SPIEGEL: Eine Humorbombe war Dutschke ja wohl nicht gerade?
Bach: Na ja. Man sieht an alten TV-Aufnahmen, wie lustvoll er theoretische Diskussionen führte, wie schlitzohrig er sein konnte.
SPIEGEL: Entdeckt ein heutiger Blick nicht, wie verkrampft und fanatisch-verbohrt dieser 68er-Heilige sein konnte?
Bach: Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, die gebrochener und ironischer ist. Man merkt von heute aus, dass Dutschke seine Außenwirkung keiner Dauerreflexion unterworfen hat.
SPIEGEL: Was bewundern Sie?
Bach: Was mich heute immer noch anspricht, ist die Verknüpfung von politischem Engagement mit offensichtlicher Glaubwürdigkeit. Dieses, wie er es selbst genannt hat, „Hinhalten der Haut“. Selbst seine Gegner hatten Schwierigkeiten, ihm das abzusprechen.
SPIEGEL: Haben Sie den damals gängigen soziologischen Slang geübt, diesen Dutschke-typischen Singsang?
Bach: Natürlich. Ein interessanter Prozess. Das ist eine Sprache, die mit einer Art hochbeschleunigten Denkens mithalten muss. Er redete immer prozesshaft. Wenn man ihn beobachtet, wie er einer Diskussion folgt, bemerkt man ein Schreiben, ein Notieren im Kopf.
SPIEGEL: Das klingt nach Autismus.
Bach: Nein. Er war viel bereiter zur Korrektur, ganz anders als der spätere dogmatische Stil der K-Gruppen. Alles Kaderhafte war ihm wohl fremd.
SPIEGEL: Und Dutschkes tragisches Ende. Die Schüsse des Attentäters – wie fasst Sie das an?
Bach: Ich bin gespannt. Die Szenen müssen wir noch drehen.

KUNST

Frachtgut Frau

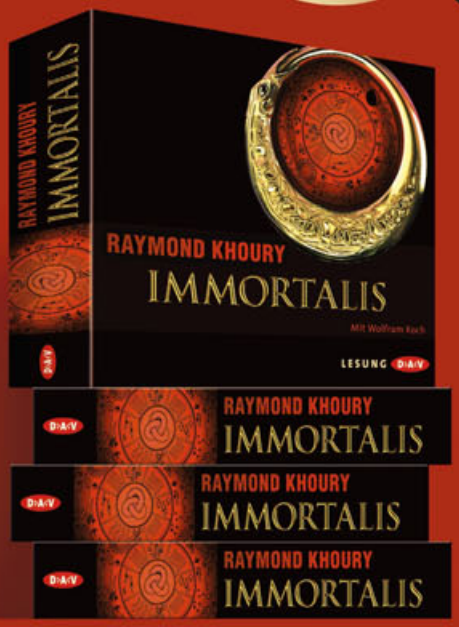
Es ist ein ungewöhnlicher Ort für Gegenwartskunst, aber einer, der Weltstars anzieht. Seit 1991 lädt die Stadt Pulheim nahe Köln jährlich einen Künstler ein, der die ehemalige Synagoge Stommeln als Ausstellungsfläche nutzen darf. Die Amerikaner Richard Serra und Sol LeWitt waren hier, die Deutschen Georg Baselitz und Rosemarie Trockel. Vor zwei Jahren sorgte der Spanier Santiago Sierra für einen Skandal, weil seine Idee darin bestand, Kohlenmonoxid in das Gebäude einzuleiten und den Besuchern Gasmasken aufzusetzen. 2008 haben die Initiatoren den Italiener Maurizio Cattelan, 47, gewonnen, am kommenden Sonntag stellt er sein Werk vor. Er ist berühmt, auch berüchtigt, sagt jedoch selbst: „Die Wirklichkeit ist provokanter als meine Kunst.“ Aber immerhin hat er schon Plastiken eines betenden Hitlers und eines von einem Meteoriten niedergestreckten Papstes in die Kunstwelt eingespeist. Auch in Pulheim soll es im weitesten Sinn um Religion gehen, Cattelan bezieht außer der früheren Synagoge die Kirche der Ortschaft ein. Der Künstler ist im jüdischen Viertel einer katholischen Stadt aufgewachsen, aber im Grunde sei er, der einstige Messdiener, „im Schatten des Kreuzes groß geworden“. Das zentrale Motiv wird der Tod sein, „das interessanteste Thema überhaupt“. Man hört, es werde unter anderem die Skulptur einer Frau in einer Transportkiste zu sehen sein. Die Einladung zeigt ein Plüschtier auf einem Bahngleis. Wirkt bizarr, lässt auf Aufregungspotential schließen. Cattelan betont, er entscheide erst in letzter Minute, was er tatsächlich zeige.



ZENO ZOTTI / COURTESY MAURIZIO CATTELAN

Das Geheimnis ewigen Lebens

Der neue Thriller vom Autor des Bestsellers »Scriptum«



Lesung mit Wolfram Koch. 5 CDs. 374 min.
€ 19,99 (unverb. Preisempf.)
ISBN 978-3-89813-738-6

Jetzt in Ihrer Buchhandlung!

D›A‹V

www.der-audio-verlag.de